

Verbesserungen verlangt

Die Walliser Regierung fordert das Spital Wallis auf, gewisse Verbesserungen vorzunehmen – etwa soll ein einheitliches Qualitätsmanagement eingeführt werden.

Damit reagiert die Regierung auf einen vor zehn Tagen publizierten Bericht von Experten der «Fédération Hospitalière de France». Der Expertenbericht sei eine Chance für das Spital Wallis, sagte am Montag Gesundheitsdirektor Maurice Tornay an einer Medienkonferenz. Grundsätzlich hatten die Experten aus Frankreich dem Spital Wallis gute Noten erteilt – auch bei der Versorgungsqualität, die in die Kritik geraten war. Das Gesundheitsdepartement will nun im Rahmen der nächsten Spitalplanung 2015 zwei von den Experten vorgeschlagene Varianten zur Konzentration der Leistungen prüfen. Dabei geht es vor allem um die Akutpflege. Der Status quo sei jedenfalls keine Option, sagte Tornay. Das Spital Wallis nimmt den Expertenbericht über die Qualität mit grosser Befriedigung zur Kenntnis, wie es in einem am Montag verschickten Communiqué schreibt. Das Spital hofft nun, dass mit dem Audit das Vertrauen der Bevölkerung in das Spital wieder hergestellt werden kann. | Seite 3



Aufgaben erteilt. Kantonsarzt Georges Dupuis, Staatsrat Maurice Tornay und Prof. Jean-Pierre Favre von der «Fédération Hospitalière de France».

Spital Wallis | Staatsrat verlangt vom Spital Wallis Verbesserungen in verschiedenen Bereichen

Audit mit ersten Auswirkungen

WALLIS | Der Expertenbericht der Fédération hospitalière de France (FHF) hat dem Spital Wallis gute Noten erteilt. Und einige Schwachpunkte hervorgebracht. Diese sollen nun behoben werden.

ARMIN BREGY

Vor zehn Tagen präsentierte die Fédération hospitalière de France (FHF) die Ergebnisse des Audits über das Gesundheitsnetz Wallis (GNW), gestern folgte nun die Reaktion von Gesundheitsminister Maurice Torny. Vor versammelter Medienschar kündigte er an, dass die Regierung das Spital Wallis aufgefordert habe, «gewisse Verbesserungen» vorzunehmen. «Aus dem Bericht der FHF geht hervor», so Torny, «dass das Gesundheitsnetz Wallis eine sehr gute Versorgungsqualität anbietet, dass aber die administrative und medizinische Organisation verbessert werden muss.»

«Der Status quo ist keine Option»

Maurice Torny

So soll nun beispielsweise ein einheitliches Qualitätsmanagement eingeführt werden. Aber auch der Problematik der mangelnden Zweisprachigkeit im Spital Sitten soll begegnet werden. «Das Departement für Finanzen, Institutionen und Gesundheit (DFIG) pocht auf das Recht der Oberwalliserinnen und Oberwalliser, im Sittener Spital in ihrer Sprache behandelt zu werden, besonders in den kantonalen Disziplinen», sagte Torny.

Audit als Chance

Staatsrat Torny, der sich seinerzeit gegen das Audit gewehrt hatte und vom Walliser Parlament «beauftragt» werden musste, eine Untersuchung durchzuführen, zeigte sich

überzeugt, dass die Auditergebnisse eine Chance für die öffentlichen Walliser Spitäler seien. «Dank ihnen können die erforderlichen Massnahmen ergriffen werden, damit sich das GNW vorteilhaft gegenüber der Konkurrenz anderer Spitäler positionieren kann; das Vertrauen der Bevölkerung in das Walliser Spitalwesen wird wieder hergestellt; die durch die Kritiken der letzten Monate verunsicherten GNW-Mitarbeitenden werden entlastet.»

Doch die Experten orteten auch gewisse Schwachpunkte, die es laut Torny nun zu beseitigen gilt. So verlangt der Gesundheitsdirektor vom Spital, dass die Patienten eine einfache Beschwerdemöglichkeit haben sollten. Alle drei Jahre sollten die Beschwerden dann ausgewertet und das Resultat publiziert werden.

Man nehme auch das von einigen Mitarbeitenden erwähnte Unbehagen und den vorhandenen psychischen Druck «sehr ernst». Das Departement bittet den GNW-Verwaltungsrat, Massnahmen zu ergreifen, um das Personalmanagement und im Besonderen die Organisation der Radio-Onkologie zu verbessern. Hier scheint in der Tat Handlungsbedarf angesagt. Wie man dem Bericht der Geschäftsprüfungskommission des Grossen Rates entnehmen kann, wurden seit 2002 in der Radio-Onkologie auf einen Personalbestand von 28,1 Vollzeitstellen mit aktuell 37 Personen 57 Abgänge vor Vertragsabschluss verzeichnet.

Zwei Modelle kommen infrage

Das Gesundheitsdepartement will weiter im Rahmen der nächsten Spitalplanung 2015 zwei von den Experten vorgeschlagene Varianten zur Konzentration der Leistungen prüfen. Dabei geht es vor allem um die Akutpflege. Der Status quo sei jedenfalls keine Option, sagte Torny. Die zwei in den Augen der Auditoren optimalen



Mit Forderungen. (v. l.) Kantonsarzt Georges Dupuis, Staatsrat Maurice Torny sowie Prof. Jean-Pierre Favre und François Madelmont von der Fédération hospitalière de France (FHF).

FOTO WB

Szenarien werden nun zusammen mit den betroffenen Partnern vertieft analysiert. Diese beiden Modelle sehen vor, die Akutpflege in Visp und Sitten zusammenzulegen, während andere Spitäler sich auf Nachbehandlungen, Rehabilitation, Geriatrie, Psychogeriatric oder Psychiatrie spezialisieren. «Einige Standorte könnten eine geplante stationäre Medizin beibehalten und je nach gewähltem Szenario als ambulante Zentren oder Tagesklinik dienen», so Torny.

Zeitplan bis 2020

Das künftige interkantonale Spital Riviera-Chablais Waadt-Wallis ähnelt dem von den Auditoren vorgeschlagenen Modell. Das DFIG nimmt diese Szenarien im Rahmen der nächsten Spitalplanung genau unter die Lupe. Die Planung muss gemäss den neuen KVG-Bestimmungen

über die Spitalfinanzierung von der Regierung spätestens am 31. Dezember 2014 verabschiedet werden. «Ein besonderes Augenmerk wird auf die sozio-ökonomischen Auswirkungen der möglichen Planungsentscheide gelegt, die zwischen 2015 und 2020 konkretisiert und umgesetzt werden», sagte Torny weiter.

Zu viele Entscheidungsebenen

Aktuell besteht das GNW aus politischen und historischen Gründen aus drei Entscheidungsebenen (eine Generaldirektion, drei Spitalzentren, sechs Spitalstandorte). «Damit die Einrichtung als Ganzes an Effizienz gewinnt, sind hier Verbesserungen nötig», meinte Torny. In Zukunft solle die Ärzteschaft vermehrt in die Leitung einbezogen werden. Das DFIG folgt zudem den

Empfehlungen der Auditoren und verlangt, dass das administrative und medizinische Management «klar und unverzüglich» Prozesse vereinfacht und den Stellenwert der Medizin erhöht. Es wird den von der FHF bevorzugten Vorschlag, das Niveau der Spitalzentren aufzuheben und im Gegenzug die Generaldirektion zu stärken, de-

tailliert anschauen. Die Aufhebung der Zentren bedürfte einer Gesetzesänderung.

Die angehörten Einrichtungen haben ihre ersten Analysen dem DFIG unterbreitet. Diese Dokumente sowie die erste Einschätzung des DFIG und der gesamte Auditbericht sind auf der kantonalen Internetseite www.vs.ch aufgeführt.

GPK-Bericht: Abwarten

Auch die Geschäftsprüfungskommission (GPK) des Grossen Rates hat sich mit dem Spital Wallis beschäftigt – vor allem mit dessen Struktur. Der Bericht wurde letzte Woche präsentiert und kommt teilweise zum gleichen Schluss wie die Experten aus Frankreich.

Hingegen verlangt die GPK die Aufklärung jener Fälle, die für die Polemik gegen das Spital mitverantwortlich sind. Die Fédération hospitalière de France hat die Dossiers, mit welchen Kaderarzt Daniel Savioz im letzten Jahr seine Kritik am Spital Wallis untermauerte, für das Audit nicht berücksichtigt.

Staatsrat Maurice Torny wollte gestern noch keine detaillierte Stellungnahme zum Bericht der GPK abgeben. Er werde dies vor dem Walliser Parlament tun.

Nachgefragt | 5 Fragen an Gesundheitsminister Maurice Torny

Konzentration mit Folgen

WALLIS | Die Walliser Regierung will die Qualität der Spitäler im Kanton verbessern, doch dazu sei eine Konzentration der Spitalleistung notwendig.

Welches sind die wichtigsten Aussagen des Audits für Sie als Gesundheitsminister?

«Wesentlich ist, dass ich heute der Walliser Bevölkerung versichern kann, dass die Qualität der Leistungen des Spitals Wallis stimmt und interkantonalen, aber auch internationalen Standards entspricht. Der ganzen Polemik rund um das Gesundheitswesen können wir nun mit wissenschaftlichen Fakten entgegentreten. Dies ist insbesondere mit Blick auf die Spitalmarktöffnung 2012 wichtig.»

Das Audit hat auch Schwachstellen aufgezeigt.

«Ja. Wir müssen beispielsweise die interne und externe Kommunikation verbessern. Auch sollte den Patienten und Angehörigen der Patienten mehr Gehör geschenkt werden. Patienten sollten eine einfache Beschwerdemöglichkeit haben. Dies soll nun verbessert werden.»

Die Auditoren schlagen verschiedenste Korrekturen vor – insbesondere in organisatorischer Hinsicht. In welchem Zeitrahmen werden die notwendigen Massnahmen umgesetzt?

«Wenn es um Korrekturen geht, die sofort umgesetzt werden können, soll dies auch sofort geschehen. Ich sehe keinen Grund, hier zuzuwarten. Die Kommunikation mit den Patienten und deren Familien soll beispielsweise raschmöglichst verbessert werden. Wenn es um planerische und strategische Punkte geht, dauert die Umsetzung natürlich länger. Derartige Entscheide müssen nachhaltig sein. Die Planung muss gemäss den neuen KVG-Bestimmungen über die Spitalfinanzierung vom Staatsrat aber spätestens am 31. Dezember 2014 verabschiedet werden.»

Mehrfach wurde von verschiedenen Seiten betont, dass weitere Disziplinen zusammengelegt werden müssen. Was heisst das für das Oberwallis? Was heisst das für das Spital Visp?

«In einem Kanton, in welchem zwei Sprachen gesprochen werden, müssen die wesentlichen Leistungen auch in beiden Sprachen angeboten werden. Dem Oberwallis

wird trotz der Konzentrationsprozesse das Akutspital Visp erhalten bleiben. Die Auditoren haben unmissverständlich gesagt, dass dies für die Qualität der Leistungen unabdingbar ist – weil das Wallis nun mal zweisprachig ist und auch kulturelle Unterschiede zwischen dem Ober- und Unterwallis vorhanden sind.»

Trotzdem werden verschiedene Disziplinen in Sitten konzentriert. Wie wollen Sie dort die Zweisprachigkeit sicherstellen?

«Für die kantonalisierten Disziplinen fordern wir vom Spital Wallis, dass eine Abteilung eingerichtet wird, in der deutsch gesprochen wird. Das ist enorm wichtig. Aufgrund der Spitalmarktöffnung im kommenden Jahr muss das Spital Wallis kräftig in seine Spitzendisziplinen investieren. Wir müssen dafür sorgen, dass die Bevölkerung des gesamten Kantons diese Leistungen im Wallis in Anspruch nimmt. Um das zu erreichen, muss die Zweisprachigkeit gewährleistet sein. Für mich ist klar: Oberwalliser Patienten müssen auch in Sitten in ihrer Muttersprache kommunizieren können.»

Aufgezeichnet: bra

Reaktionen | Spital Wallis sagt:

«Für Polemiken gibt es keinen Platz mehr»

WALLIS | In einer ersten Stellungnahme zeigt sich das Spital Wallis erleichtert über die Erkenntnisse des Audits.

Das Spital Wallis nimmt den Expertenbericht über die Qualität mit grosser Befriedigung zur Kenntnis, wie es in einem am Montag verschickten Communiqué schreibt. Das Spital hofft nun, dass mit dem Audit das Vertrauen der Bevölkerung in das Spital wieder hergestellt werden kann. «Das Wichtigste wird durch das Audit bestätigt: Unsere Patientinnen und Patienten können sich voller Vertrauen beim GNW pflegen lassen. Für Polemiken gibt es keinen Platz mehr.»

Doch man ortet auch Herausforderungen, insbesondere die Problematik der Verzettlung der Standorte und der Kompetenzen müsse gelöst

werden. «Wir sind überzeugt, dass die Interessen der Patientinnen und Patienten vor regionalpolitische Betrachtungsweise gestellt werden müssen.»

Rasche Veränderungen

Dass ein Teil der Mitarbeitenden ein gewisses Unbehagen zum Ausdruck bringt, nimmt das Spital Wallis zur Kenntnis. «Dies lässt sich allerdings teilweise durch die tief greifenden und raschen Veränderungen erklären, die sich durch den Aufbau des GNW und die Umsetzung der neuen Spitalplanung ergaben», wird argumentiert. Man wolle zusätzliche Massnahmen treffen, um das Vertrauen wieder zu verbessern.

In den kommenden Wochen will das Spital Wallis die Fakten des Audits eingehend analysieren und noch vor dem Sommer konkrete Vorschläge formulieren. bra

Von Qualität und Quantität

Die medizinische und pflegerische Qualität in den Walliser Spitälern stimmt. Kanton und Spital Wallis setzten darauf in ihrer gestrigen Interpretation des Audits der Fédération Hospitalière de France (FHF) ihren Schwerpunkt. Zu Recht.

Die Patienten haben nun von externen Experten bestätigt, dass sie in einem Walliser Spital nicht schlechter dran sind als anderswo. Das stärkt die Handelnden und das Vertrauen in sie. Dass im Einzelfall dennoch was danebengehen kann, vermag letztlich selbst der beste Arzt, das beste Spital der Welt nicht auszuschliessen.

Der Ehrgeiz von Direktionen und Ärzteschaft ist gross genug, weitere mögliche Verbesserungen voranzutreiben. Dazu gehört nun mal die Konzentration gewisser Dienstleistungen auf eine beschränkte Zahl von Standorten. Quantität steigert die Sicherheit und damit die Qualität. Darauf wird auch das Gesundheitsdepartement konsequent setzen.

Das bedeutet fürs Oberwallis: Will es die heutige Versorgungsqualität in der Region halten, sind sämtliche Akutdisziplinen auf Visp zu konzentrieren. Die dortigen Platzprobleme sind zu lösen. Ansonsten wird sich die Tendenz, wesentliche Angebote nach Sitten zu verschieben, nur beschleunigen. Unter dem Diktat des Kostendrucks ist letztlich fast alles zu rechtfertigen.

Die freie Spitalwahl ab 2012 taugt als Druckmittel übrigens nur bedingt. Gehen die Oberwalliser künftig durch den Lötschberg, führt das zu einer von niemand erwünschten Angebots-Ausdünnung.

Thomas Rieder